

Derk BODDE: *Festivals in Classical China. New Year and other annual observances during the Han Dynasty 206 B. C. – A. D. 220*. Princeton University Press 1975. S. XVI, 439

Wer sich ein Bild vom Leben und Treiben eines anderen Volkes machen will, darf nicht die von diesem gefeierten Feste vernachlässigen, denn darin kommen Aspekte des emotionalen Lebens zutage, die sich in anderen Einrichtungen zumindest nicht in dieser Weise manifestieren. Auch wenn der Verf. der Ansicht ist, daß der Beitrag seiner Arbeit zum Verständnis des chinesischen Menschen der Han-Zeit nur recht bescheiden sei (p.3), so möchte ich demgegenüber bemerken, daß ich von ihr einen anderen Eindruck gewonnen habe.

Wie mögen in der Menschheit die Feste überhaupt entstanden sein? Das ist eine Frage, auf die B. keine Antwort gibt, was auch nach dem Vorwort seiner Arbeit gar nicht erwartet werden kann. Wohl aber versucht er, zu ermitteln, wann die von ihm behandelten Feiern in der chinesischen Literatur erstmals auftreten (p.390). Ich wäre ihm dabei durchaus dankbar gewesen, wenn er sich nicht nur an das sicher Beweisbare gehalten, sondern auch einige nicht so sichere Theorien eingeflochten hätte. Ich denke da beispielsweise an die Feststellung, daß das La-Fest, das erstmals im Tso-chuan unter dem Jahr 655 v. Chr. genannt wird, damals bereits „an important sacrifice“ war (p.49), also doch eine längere Vorgeschichte gehabt haben müßte. Vielleicht hätte er z. B. auf die uralten Fertilitätsfeiern der Shang, besser „Orgien“ genannt, hinweisen können (Mem. Hist. I, p.200), die mich immer an das erinnern, was von den Völkerkundlern „Potlatsch“ genannt wird, und die vielleicht doch irgendwie auf die von B. eingehend geschilderten Cha-Feiern (p.71) abgefärbt haben könnten. Es wäre wohl auch möglich, daß mancher Zug der Ahnendiensteiern der Shang durch die Chou-Zeit hindurch bis in die Han-Zeit erhalten geblieben wäre. Der Verf. ist aber nur mit den „festivals“ dieser letzteren Epoche beschäftigt und diese behandelt er, ausschließlich auf die Quellen gestützt, so ausführlich und genau, daß sich wohl kaum noch etwas hinzufügen ließe. Den Hauptraum nehmen dabei die verschiedenen Neujahrsfeiern ein. Auf die große Ta No (Austreibungsfeier) habe ich selber einmal in einer im Anfang nicht recht geglückten Arbeit (ZDMG, 107,1957) kurz hingewiesen. Im 2. Teil werden die Feiern geschildert, die sich über die Jahreszeiten verteilen wie z. B. das Mittsommerfest sowie Veranstaltungen wie das Zeremonialpflügen und das Seidenraupenritual, die hauptsächlich auf die oberste soziale Schicht beschränkt waren.

Überblickt man die von ihm behandelten Feste, so erhält man den Eindruck, daß sie sich, in der Hauptsache wenigstens, auf eine Agrargesellschaft zurückführen lassen, d. h. daß die Schwerpunkte bei der Beendigung der Jahreslandarbeit und deren Neubeginn sowie auf Sicherung der Fertilität liegen, wobei natürlich solche Veranstaltungen wie das „Competitive Hunting“ (p.381–6) einer anderen Sozialordnung zugerechnet werden müssen. Schon die Verbindung der Feiern mit dem und ihre Verteilung über das Jahr hin läßt uns an Agrarverhältnisse denken. Ich will damit sagen, daß ich mir den Festkalender einer Industriegesellschaft (aber auch einer reinen Religionsgemeinschaft) sehr anders vorstellen würde.

Was mir B.s Arbeit besonders interessant macht, sind seine Feststellungen über die Verknüpfung der zur Han-Zeit gefeierten Feste mit der neu aufgenommenen kosmologischen Weltanschauung. Manche waren, wie er das ausdrückt, „Schöpfungen von philosophierenden Gelehrten“ (p.214). Dies gilt in erster Linie für die „Bewillkommung der Jahreszeiten“ (p.200) und dabei natürlich besonders wieder für die künstlich zurechtgemachte 5. Jahreszeit (p.192, 387). Die alte religiöse Motivation der Feiern wäre also in

der Han-Zeit durch „wissenschaftliche“ Begründungen ersetzt worden. Und darin liegt ja nun doch ein – wenigsten mich – sehr interessierender Hinweis auf die Mentalität des Han-Menschen, die man vielleicht mit Hinsicht auf das Vorausgegangene als „realistisch“ bezeichnen könnte. Vor allem im 8. Kapitel berichtet uns B., wie nun auch diese „wissenschaftliche“ Motivation im weiteren Verlauf der Geschichte ihrerseits immer mehr in den Hintergrund tritt, so daß schließlich nur noch der äußerliche Ablauf der Festfeiern bleibt. Es ist dies ein Vorgang, den er als „secularization“ (Index vac.) bezeichnet. Ich habe in meinen diesbezüglichen Publikationen daraufhingewiesen, daß sich die äußeren Ritual- oder Zeremonieformen viel dauerhafter erweisen als die religiösen Glaubensinhalte, aus denen sie vielleicht einmal entstanden. Wir sehen heute, wie von unseren großen, heiligen Feiern eigentlich nur etwas dauernden Bestand verspricht, nämlich das damit verbundene Geschäft. Und hier möchte ich einfließen lassen, daß die großen religiösen Feiern der chinesischen Dynastien verbunden waren mit Beförderungen und Belohnungen der Beamten sowie mit Amnestien, daß also Gruppen bestanden, die über die ursprüngliche Bedeutung der Feiern hinaus an ihrem Weiterbestehen interessiert waren.

Ich darf wohl hier auch bemerken, daß allein das von B. mehrfach betonte Faktum des Übergangs vom religiös-gläubigen Vor-Han-Menschen zu dem von kosmologischer „Wissenschaft“ beherrschten Han-Menschen, auch wenn es nicht so völlig neu ist, mir doch so interessant und wichtig erscheint, daß ich seinem Endurteil „incomplete and lopsided“ (p.395) schon aus diesem einem Grunde nicht zuzustimmen vermag. Allerdings neige ich, und wohl auch B. selber, zu der Ansicht, daß es im Volk taoistische und gegen Ende der 2. Han-Zeit auch buddhistische Feiern gegeben hat, die ebenfalls hätten erwähnt werden sollen. Wo aber findet sich literarisches Material darüber? Ich kann zudem auch eine Bemerkung von M. Kaltenmark nicht vergessen, nach der der von B. sehr ausführlich behandelte Kao-meï (Kap. X) eine weibliche Gottheit ist und auf andere vielleicht bestanden habende Yin-Kulte in den Inneren Gemächern der Paläste angespielt wird (*Annuaire*, 1966–67, p. 1–34. Bibliographie vac). In derselben Arbeit erwähnt Kaltenmark übrigens auch das Tsu-Opfer, über das wir nach Ansicht B.s nur wenig wissen (p. 53). Mir scheint, daß er da doch Angaben hätte finden können bei B. Schindler in AM I (1924), p. 649–54, wie überhaupt in diesem Aufsatz „On the travel, wayside and wind offerings in ancient China“ einiges vorkommt, was in den „Festivals in Classical China“ wieder aufgegriffen wird. Schindlers Arbeiten finden sich in der Bibliographie B.s übrigens ebensowenig wie die Arbeiten von E. T. C. Werner (*Dictionary of Chinese Mythologie*) und H. Dore. Ja, sind deren Informationen denn heute schon so sehr überholt und veraltet?

B. gibt sich große Mühe, die chinesischen Kalenderangaben aufs Genaueste mit den unsrigen in Einklang zu bringen, wobei man aber vielleicht doch darüber streiten könnte, bis zu welchem Grad das nötig wäre. Ich muß gestehen, daß es mir immer hinreichend erschien, festzustellen, in welchem Jahr unseres Kalenders etwa oder in welcher Jahreszeit ein Ereignis stattfand. B.s Ausführungen über „the Chinese Calendar and Chronology“ (p. 26–34) finde ich jedoch sehr instruktiv. Ob sie mich aber bewegen werden, meine Datierungen in Zukunft ebenso genau, wie er das tut, festzulegen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Es könnte m. E. nicht unbedingt wichtig sein, zu wissen, daß ein historisches Ereignis, das am Ende des chinesischen Jahres, sagen wir, z. B. 6 v. Chr. stattfand, nach unserer Rechnung in das Jahr 5 v. Chr. gehört.

B.s Werk ist mit sehr guten, einschlägigen Illustrationen versehen und reichlich mit chinesischen Zeichen, die direkt in den Text eingesetzt sind, was für den sinologischen Leser eine Erleichterung bedeutet.

---

Und ein abschließendes Gesamturteil: Ich wünschte, ich hätte immer so genau und sorgfältig gearbeitet wie B. oder hätte mir Zeit dazu gelassen. Han-Zeit-Spezialisten werden sein Werk nicht übergehen können.

W. Eichhorn (Tübingen)